

Guet-Gmacht-Priis

Vom Tellerwäscher zum ESC-Caterer – Araz Abram sagte sich auf der Flucht: «Wenn ich einmal Geld habe, gebe ich etwas zurück»

Die Geschichte des 45-jährigen Araz Abram könnte aus einem Drehbuch stammen. Der Rheinfelder flüchtete als 16-Jähriger mit seiner Familie aus Kurdistan/Irak. Überall arbeitete er sich vom Hilfsangestellten zum Chef hoch. So auch in der Schweiz. Jetzt hat er über 50 Angestellte, ist sozial engagiert und hat den Guet-Gmacht-Priis 2025 erhalten.

2025-06-03, Andrea Lim

Der Guet-Gmacht-Priis 2025 von Gastro Aargau, ein hübsches Deko-Stück aus Glas, liegt bei Araz Abram noch in der Schutzverpackung. Nachdem er am Eurovision Song Contest in Basel das Catering in der Haupthalle bestreiten konnte und an sechs Tagen je 20 Stunden gearbeitet hat, hatte er noch kaum Zeit, sich darüber zu freuen. Dort waren 50 eigene plus 50 Angestellte einer Partnerfirma für seine Zaraz Gastronomie im Einsatz.

Doch der Rheinfelder erhielt seinen Preis nicht dafür. Auf dem Glas steht: «Diese Auszeichnung wird jährlich an eine Person verliehen, die Ausserordentliches geleistet und mutig für ein Ziel gekämpft hat.» Dem 45-Jährigen hätte man den Preis mehrfach verleihen können. Es kommt nicht von ungefähr, dass er schon mehrere Angebote erhalten hat, sein Leben in einem Buch oder einem Film zu verewigen. Aber auch dafür fehlt ihm im Moment die Zeit.

Zurück zum Anfang: Araz Abram wuchs als ältester von vier Brüdern im irakischen Kurdistan auf. Sein Vater war ein wohlhabender Investor, der unter anderem Restaurants besass. Dort lernte Araz die Gastro-Szene kennen und entdeckte seine Freude am Kochen. Doch 1996, als er 16 Jahre alt war, tobte der Krieg in Kurdistan, die Familie Abram flüchtete in den benachbarten Iran. «Unser Ziel war Nordeuropa, wo genau, wussten wir nicht», erinnert sich Abram.

Überall halfen ihm Fremde – das will er zurückgeben

Vom Iran aus flüchteten sie zu Fuss und auf Pferden über das Zagros-Gebirge in die Türkei. «Wir trugen Sommerkleider, aber in den Bergen lag Schnee. Wir waren durchgefroren und unser Vater wurde sehr krank.» Hier spricht er zum ersten Mal von der unglaublichen Hilfe, die er überall auf seiner dreijährigen Flucht erfuhr: «Bei Nomaden konnten wir uns mit warmer Milch mit Honig aufwärmen. Nur dank ihnen hatten wir die Kraft, weiterzugehen.»

Von der Türkei ging es nach Griechenland. Dort reichte das Geld nicht, um die ganze Familie Abram in die Schweiz zu bringen. Also blieb Araz zurück. Sein Ziel: Geld verdienen und hinterher reisen, so bald es geht. Zur Erinnerung: Der Junge war 17 Jahre alt. Er spricht positiv von jener Zeit, doch fragt man nach, wird klar: Er schlief teilweise auf der Strasse und lebte aus Mülleimern.

Araz Abram arbeitete überall, wo er war. So bekam er nicht nur Geld, sondern lernte auch die Landessprache. Heute spricht er acht Sprachen, darunter Deutsch und Französisch. «Für meine kleinen Brüder war die Flucht ein Abenteuer. Sie machten sich noch keine Sorgen.» Er schon. Doch er sagt: «Wenn man sich Mühe gibt und ehrlich ist, kommt man weit.»

Unter einem Lastwagen kam er nach Italien

Bei ihm funktionierte das so gut, dass er überall als Hilfsangestellter anfang und als Chef aufhörte. Doch bleiben wollte er nie. «Ich wusste, dass meine Familie in der Schweiz war. Mein jüngster Bruder war sieben Jahre alt und hatte gesagt, er wolle nicht mehr weiterziehen. Also stellten sich meine Eltern der Polizei und wurden als Flüchtlinge anerkannt.» Mehr wusste Araz nicht, Handys hatten sie keine.

Sein Plan war es, mit einem Schiff nach Italien überzusetzen, irgendwie in die Schweiz zu kommen und seine

Familie zu suchen. «In Griechenland traf ich viele Flüchtlinge, die einen ähnlichen Plan hatten. Einer half dem anderen.» Sie trainierten mehrere Monate, sich 40 Minuten lang flach unter einen Lastwagen zu hängen. So schaffte es Araz aufs Schiff nach Italien. «Man musste aber nicht nur trainieren, sondern auch viel wissen, beispielsweise, welche Lastwagen seltener kontrolliert wurden», erinnert er sich.

Araz war immer schon clever gewesen. In der sechsten Klasse war er der beste Schüler der ganzen Region. Sein Plan gelang: Am 19. Juli 1999 kam er in die Schweiz und ins Asylager in Basel. Da hörte er, dass seine Familie unterdessen eine Wohnung in Möhlin erhalten hatte. «Sie war klein, aber nach so langer Flucht waren ein eigenes Bad und eine eigene Küche der grösste Luxus für uns.»

Täglich verköstigt er mindestens 700 Personen

Anfangs durfte Araz Abram nicht arbeiten, fand aber bald Beschäftigung für ein Trinkgeld. Ein Jahr nach seiner Einreise erhielt er die Arbeitserlaubnis und bewarb sich selbstbewusst als Hilfskoch im Parkhotel in Rheinfelden. Der Küchenchef hatte nur eine Stelle als Abwäscher frei. «Aber er sagte, wenn ich es gut mache, könnte er mir eine bessere Stelle geben.» Das musste man ihm nicht zweimal sagen.

Nach sechs Monaten wurde er Hilfskoch und wollte eine Lehre als Koch machen. «Der Chef wollte nicht. Aber ich sagte, wenn ich das erste Jahr nicht schaffe, höre ich freiwillig auf.» Das war 2005, im selben Jahr, als seine Tochter geboren wurde. Und als 2008 sein Sohn zur Welt kam, konnte auch sein Chef feiern: «Noch nie hatte ein Lehrling bei ihm so einen guten Abschluss geschafft wie ich.»

Darauf folgten die Ausbildung zum Chefkoch sowie das Aargauer Wirtepatent. In einem zwölf Quadratmeter grossen Kellerraum mit Induktionsherd machte sich Abram als Caterer selbstständig. Heute betreibt seine Zaraz Gastronomie zwei Grossküchen und beliefert 17 Mittagstische und zwei grosse Schulen.

Zudem ist er der Stammcaterer der St. Jakobshalle in Basel und passt sein Essen den Gästen an: «Bei Rock-Konzerten braucht es eher Burger, während beim ESC viele vegetarische und vegane Gerichte bestellt wurden.» In Zahlen: Wochentags essen täglich mindestens 700 Personen von ihm, während er an einem Wochenende locker einmal 21'000 Leute verköstigen kann.

Er sammelte innert drei Stunden 17'000 Franken

Doch dem 45-Jährigen ist das nicht genug. «Auf der Flucht erhielt ich so viel Hilfe von Fremden. Manche gaben uns Essen, Wasser, einen Schlafplatz, jemand bezahlte mir sogar den Zahnarzt. Ich habe mir geschworen, wenn ich einmal Geld habe, gebe ich das zurück.»

Zwölf Jahre lang war er im Organisationskomitee der Operette Fricktal, vier Jahre in der Sozialkommission und im Stiftungsrat des Behindertenfahrdienstes. Er politisierte für die GLP und stand auf der Grossrats-Wahlliste. Zudem unterstützt er den Rheinfelder Marcel Hauri bei dessen Kinderheim- und Schulprojekt im Norden Kenias.

Doch nach einem Familienurlaub in Marokko merkte er, wie er wirklich helfen kann. Kaum waren Abrams im Sommer 2023 zurück in der Schweiz, als ein gewaltiges Erdbeben in Marokko 2960 Menschenleben forderte. Er zögerte nicht: «Ich durfte vor dem Gemeindehaus Rheinfelden Spenden sammeln. Weil mich so viele Leute kennen, hatte ich innert drei Stunden 17'000 Franken zusammen», erzählt er mit seinem sympathischen Lächeln.

Zum Geburtstag gab's Raclette und Spendengelder

Mit Freunden aus Marokko suchte sich Abram ein Dorf abseits der Aufmerksamkeit, das Hilfe brauchte. Er fand ein 535-Seelen-Dorf, das viele Tote zu beklagen hatte. Die allermeisten Häuser, darunter die Schule sowie die Wasserversorgung, waren zerstört. Der Winter stand bevor. «Ich besorgte Zelte und eine mobile Gasheizung für jede Familie. Handeln kann ich gut», berichtet er lachend. Auch Sanitäranlagen und eine solarbetriebene Wasserpumpe stellte er auf. «Die neue Schule finanzierte ein Engländer, aber alles Mobiliar und Schulmaterial kam von mir.»

Nun möchte er ein betreutes Mädchenhaus bauen, durch das den Mädchen eine gesicherte Weiterbildung möglich wird. Ausserdem will er ein Atelier erstellen, wo alleinstehende Frauen nähen und sich mit dem Verkauf ihrer Arbeiten ihren Lebensunterhalt sichern können.

Dafür reicht der ursprüngliche Betrag nicht. Darum arrangierte Araz Abram eine spezielle Feier zu seinem 45. Geburtstag. «Ich wollte keine Geschenke. Ich kochte für alle, wünschte mir Spenden für mein Hilfsprojekt Bab-u-Daik.ch.» Weil er bereits gut 25 Jahre glücklich in der Schweiz lebte, gab es Raclette. An dem Abend erhielt er 14'000 Franken Spenden - und Gastro Aargau nominierte ihn für den Guet-Gmacht-Priis.

Was als Nächstes kommt, kann Araz Abram nicht sagen. Er macht einfach weiter und setzt sich da ein, wo es ihn braucht. Dazu passt auch sein Firmenname Zaraz Gastronomie: «In Griechenland nannten mich einige Polen so. Auf Polnisch bedeutet das «sofort».



Araz Abram hat den Guet-Gmacht-Priis 2025 erhalten. Er hat vor über 20 Jahren als Flüchtling ganz unten angefangen. Bild: Dlovan Shaheri



Den Guet-Gmacht-Priis von Gastro Aargau hätte Araz Abram gleich mehrfach verdient. Bild: Dlovan Shaheri



Seine Zaraz Gastronomie verfügt unterdessen über zwei Grossküchen und verköstigt täglich Hunderte bis Tausende von Leuten. Bild: Dlovan Shaheri



Der Guet-Gmacht-Priis von Gastro Aargau geht an Personen, die Ausserordentliches geleistet haben. Bild: Dlovan Shaheri



Schon 2020 war Araz Abram in der Aargauer Zeitung. Damals, weil er sich in einem offenen Brief an die Regierung für die Gastronomieszene einsetzte. Bild: Chris Iseli